



Die Gemeinde Welsberg/Taisten.

„Lebendige Orte“:

durch Bürgernähe zum Erfolg

Das Projekt zur Belebung der Ortskerne und Aufwertung des Handels

St. Christina und Welsberg/Taisten haben das Projekt bereits abgeschlossen, eine Reihe anderer Gemeinden sind kurz davor oder noch mittendrin: „Lebendiger Ort“ nennt sich das Projekt zur Aufwertung der Ortszentren und des Handels, das von hds und der Landesabteilung Handwerk, Industrie und Handel vor zwei Jahren ins Leben gerufen wurde. Neben den sieben Pilotgemeinden Marling, Laas, Welsberg, St. Christina, Sterzing, Glurns und St. Leonhard, sind mittlerweile auch die Stadt Meran sowie die Pusterer Ge-

meinden Bruneck, Olang, Percha, Pfalzen, Rasen-Antholz und St. Lorenzen mit im Boot. Eine Reihe weiterer Gemeinden hat bereits um Projektaufnahme angesucht.

Worin liegt der Erfolg des Projektes?

„Jede Gemeinde Südtirols hat irgendwann in den letzten Jahren für viel Geld ein Leitbild entwerfen lassen, jedoch blieb es beim Entwurf. Das Problem ist, dass die Bevölkerung nicht aktiv involviert wurde. Genau hier liegt die Stärke von ‚Lebendige Orte‘, bei der Bürgerbeteiligung“, erklärt Martin Stampfer, der Projektkoordinator vom hds. Das Projekt berücksichtigt alle Akteure eines Ortes: Unternehmer und Arbeiter, Kaufmann und Gastwirt, den Touristen,

den Dorfpfarrer oder den Direktor der Musikschule - das Um und Auf für die Ausarbeitung eines Maßnahmenkataloges sei die Schaffung einer breiten Basis, so Stampfer. „Der Großteil der Bürger ist gerne bereit sich zu beteiligen. Gerade in den kleineren Gemeinden ist zudem ein starker Zusammenhalt vorhanden, der eine positive Dynamik generiert“, erklärt Stampfer den Erfolg des Projektes. Auch Handelslandesrat Thomas Widmann ist mit dem Projektverlauf sehr zufrieden und lobt das Engagement der Bürger: „Alle arbeiten mit Schwung mit und wollen ihren Ort mitgestalten, ihn aufwerten, damit er auch in Zukunft ein Ort voll pulsierendem Leben wird und folglich lebenswert bleibt, das ist mehr als erfreulich.“



Auch Bruneck beteiligt sich am Projekt.

Die Vorgehensweise

Interessierte Gemeinden können sich beim Land um eine Beteiligung am Projekt bewerben und müssen - nach Prüfung der Kriterien für eine Beteiligung - einen Kostenvoranschlag für die Ausarbeitung des Leitbildes vorlegen. Für die Umsetzung des Projektes wird ein externes Expertenteam betraut, das, mit Unterstützung einer lokalen Arbeitsgruppe, ein Leitbild bzw. einen Maßnahmenkatalog erarbeiten soll. Der erste Schritt hin zum „lebendigen Ort“ ist eine Ausgangsanalyse, sprich, die Ermittlung der Ist-Situation. Dazu werden sekundärstatistische Daten (vorhandene Studien, Verkehrskonzepte, Landesdaten) analysiert, Fach- und Sensibilisierungsgespräche mit wichtigen Entscheidungsträgern aus Politik und Wirtschaft, Verwaltung, Kultur oder Medien geführt sowie Bestandsaufnahmen vor Ort durchgeführt

(Dorfbildgestaltung, Zustand und Nutzungsqualität der Häuser und Räumlichkeiten, Verkehrssituation, Infrastrukturen, Kultur usw.). All diese Daten dienen der Ermittlung eines Stärken-/Schwächenprofils, das als Basis für die Erstellung des Leitbildes (Soll-Situation) dient. Mittels Fragebögen und Workshops wird ein umfassendes Bild von der Bevölkerung und deren Vorstellungen und Wünsche geschaffen. „Jedes Dorf ist anders und hat seine eigene Mentalität. Gerade diese Unterschiede machen die Arbeit jedoch spannend und spornen an, die richtigen Lösungen für jede Gemeinde zu finden“, so Martin Stampfer abschließend.

Verena Andergassen

St. Christina und Welsberg/Taisten haben abgeschlossen

Als erste beiden Gemeinden haben St. Christina und Welsberg/Taisten das Projekt abgeschlossen. „Die Umsetzung der erarbeiteten Maßnahmen ist voll im Gange, 23 der insgesamt 43 Punkte wurden in Angriff genommen, einiges konnte auch bereits verwirklicht werden“, erklärt der Bürgermeister von St. Christina, Eugen Hofer, freudig. Als eine der wichtigsten Maßnahmen zur Aufwertung des Ortes und der Einzelhandelstätigkeit nennt der Bürgermeister die neue Ortszufahrt, die den Besucher mit „bën uni“ willkommen heißt. Auch die Kaufleute im „natürlichen Einkaufszentrum“ im Ort schmücken sich mit dem Logo „bën uni“. „Ein weiterer wichtiger Schritt ist die Beruhigung des Zentrums, genauer gesagt, die Umleitung

Fortsetzung auf Seite 6

HERVORGEHOBEN.

PC und Internet: Was sind das?

In Südtirol hat fast ein Drittel der Bevölkerung noch nie einen Computer verwendet, während der entsprechende Anteil im Bundesland Tirol weniger als ein Fünftel der Bevölkerung ausmacht. Dort „loggen“ sich beinahe drei Viertel der Einwohner mindestens einmal in der Woche in Internet ein. Im Vergleich dazu verwendet nur knapp die Hälfte der Südtiroler regelmäßig Internet. Innerhalb der Euregio sind auch beachtliche Unterschiede in den Zugängen zum Breitbandnetz zu beobachten: 64 Prozent der Familien Tirols verfügen über einen Breitbandzugang, im Trentino sind es hingegen 57 Prozent und in Südtirol nur 50 Prozent. Diese sind einige interessante Ergebnisse einer jüngsten Eurostat-Untersuchung.

Das Fazit: Südtirol ist im Vergleich zu anderen Ländern im Verzug und hat im Informatikbereich noch großen Aufholbedarf. Denn die Verwendung des Computers und der richtige Umgang mit Internet

sollten heutzutage zum Alltag gehören – sei es für die Betriebe als auch für den privaten Bereich. Die Bemühungen des hds gehen in diese Richtung: Mit verschiedenen Initiativen und Sensibilisierungsmaßnahmen werden die Mitgliedsbetriebe aufgerufen, die Vorteile dieser Instrumente auszunutzen - ob als Arbeitsinstrument, als Informationsquelle oder für die Inanspruchnahme einer Dienstleistung. Dabei nutzt das Instrument (der PC mit Internet-Anschluss) wenig, wenn die Verbindung nicht auf dem neusten Stand ist. Ein wirtschaftlich attraktiver Ort braucht somit zudem einen schnellen und sicheren Breitbandanschluss. Auch hier setzt sich der hds zum Wohle der Betriebe und Familien ein.



Mauro Stoffella, verantwortlicher Schriftleiter

des öffentlichen Bus- und Schwerverkehrs zu gewissen Uhrzeiten“, erklärt Eugen Hofer. Begeistert zeigt sich der Bürgermeister von St. Christina von der Bürgerbeteiligung und von der Arbeit der ausführenden Arbeitsgruppe. „Wir sind unserem Ziel, den Status der „kleinen Schwester“ von St. Ulrich und Wolkenstein abzulegen, ein großes Stück nähergerückt“, so Bürgermeister Hofer abschließend.

6

Auch in Welsberg ist man bereits in der Umsetzungsphase der ersten von insgesamt 20 Maßnahmen. „Bereits einen Tag nachdem der Maßnahmenkatalog präsentiert wurde, standen an der Einfahrt West von Welsberg die Laster und Bagger bereit, um die Zufahrt zu verschönern und einladender zu gestalten,“ erzählt hds-Bezirkspräsident Philipp Moser nicht ohne Stolz. Eine weitere Maßnahme betrifft das Mobilitätskonzept. Anstatt des Skibusses, der nur im Winter verkehrt, soll nun ein Citybus, 12 Monate im Jahr, die Gemeinden Taisten/Welsberg, Wiesen und Prags mit Olang verbinden. „Das dritte Projekt, das bereits in Umsetzung ist, ist die Dorfzentrumgestaltung von Taisten,“ führt Moser weiter aus. Begeistert zeigt er sich auch von der Bürgerbeteiligung. Sogar einige anfängliche Skeptiker outeten sich am Ende als größte Befürworter. ■

In St. Christina sind die Bauarbeiten voll im Gange.



Wollen Sie mehr zum Projekt erfahren? Dann besuchen Sie uns im Internet (www.hds-bz.it/ortsmarketing) oder kontaktieren Sie Martin Stampfer, T 0471 310 511, mstampfer@hds-bz.it.



3 Fragen an ... Stefan Lettner

Stefan Lettner ist der geschäftsführende Gesellschafter der CIMA GmbH, Spezialist in Sachen Orts- und Citymarketing, die mehrere Gemeinden bei der Ausarbeitung des Maßnahmenkataloges im Rahmen des Projektes „Lebendige Orte“ betreut.

Herr Lettner, jede Gemeinde stellt einen Einzelfall dar, gibt es auch Probleme die landesweit feststellbar sind?

Jede Gemeinde muss individuell betrachtet werden, jedoch kann man sagen, dass sich circa ein Drittel der Ziele und Maßnahmen decken. So z. B. die Dorfkerngestaltung und die Belebung der Ortskerne. Vielerorts kämpfen die Orte mit den Leerständen. Wie können mehr Betriebe in die Orte gebracht werden? Ein weiteres generelles Problem ist der Verkehr. Hier gilt es, einen Kompromiss zwischen Erreichbarkeit und Sperrung zu finden, nach dem Motto „beruhigen ja, aber intelligent“.

Glauben Sie, dass im Nachhinein viele Gemeinden, den Bau der Umfahrungsstraße lieber wieder rückgängig machen würden?

In Südtirol habe ich das Gefühl nicht. Wo Umfahrungsstraßen gebaut wurden, war es notwendig, schließlich waren es meist Hauptadern, die direkt durch die Orte zogen. Natürlich muss die Erreichbarkeit eines Ortes aber gewährleistet bleiben. Ein interessantes Konzept kommt aus Holland: „Shared Space“. Danach wird im Ort alles dereguliert, die Ampeln und Verkehrsschilder fallen weg. Der motorisierte Verkehrsteilnehmer muss einfach auf die Fußgänger achten.

Wie sieht es mit der Zusammenarbeit von Seiten der Bevölkerung aus?

Die Bürgerteilnahme ist in den meisten Ortschaften sehr positiv. Vor allem in den Pusterer Gemeinden ist großes Interesse da. In Olang beispielsweise nahmen 250 Bürger an der Auftaktveranstaltung teil. Auch die Zusammenarbeit mit den Ansprechpartnern vor Ort und dem übergeordneten Lenkungsausschuss klappt ausgezeichnet. All dies macht auch den Erfolg des Projektes aus. ■

